

Im öffentlichen Dienst, der «Blindenführhund»

«Buddys Augen sahen für mich» Geschichten der weltberühmten Deutschen Schäferhündin «Buddy»

Von Pia Koster

Blindenführhunde sind speziell ausgebildete Assistenzhunde, die blinden oder hochgradig sehbehinderten Menschen eine gefahrlose Orientierung sowohl in vertrauter als auch in fremder Umgebung gewährleisten sollen. Blindenführhunde gelten rechtlich als Hilfsmittel.

Der Blindenführhund «im Dienst» ist an seinem weissen Führungsgeschirr erkennbar. Dies ist ein offizielles Verkehrszeichen, das alle Verkehrsteilnehmer zu besonderer Rücksicht verpflichtet. Gut ausgebildete Führhunde ermöglichen ihren Haltern ein hohes Mass an individueller Mobilität, Sicherheit und Unabhängigkeit und stellen dadurch einen entscheidenden Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe blinder Menschen dar.

Geschichte

In der Geschichte des Blindenführhundes hatte die Schweiz eine sehr grosse Bedeutung. Es gibt keine Angaben darüber, wann ein Hund zum ersten Mal als Führhund eingesetzt wurde, aber anhand von Abbildungen lässt sich der Hund als Begleiter des Blinden bis in die Antike zurückverfolgen (Wandgemälde aus Herculaneum, 1. Jh. n. Chr.). Es wird vermutet, dass der Hund als Schutz und Gefährte der von der Gemeinschaft



Die Arbeit für den Hund beginnt mit dem anlegen des Geschirrs.

ausgestossenen Blinden fungierte und weniger zur Führung eingesetzt wurde. Wenn man einem Bericht von A. F. Freville glauben darf, dann wurden Hunde erstmals um 1780 systematisch und in grösserer Zahl von den Insassen des Pariser Blindenhospitals «Les Quinze-Vingts» zu Führdiensten abgerichtet.

Der Wiener Augenarzt Behr berichtete in seinem Buch «Das Auge» von den blinden Insassen eines Pariser Blindenheims, die bereits vor 1780 von abgerichteten Hunden durch die Hauptstadt geführt worden seien.

Genauere Berichte über die Abrichtung eines Hundes als Führhund gehen auf den in seinem 20. Lebensjahr erblindeten Wiener Josef Reisinger zurück. Als er mit 28 einen Spitz geschenkt erhielt, richtete er ihn ab. Nachdem sich der Hund an ihn gewöhnt hatte, wurde ihm beigebracht, vor und nicht neben seinem Herrn zu laufen. Anschliessend wurde an Hindernissen geübt, und der Spitz war schliesslich imstande, auch Treppen anzuzeigen. Nach einjähriger Dressur war die Arbeit des Hundes so perfekt, dass Reisinger verdächtigt wurde, die Blindheit zu simulieren!

1819 machte Johann Wilhelm Klein den Vorschlag, für eine Blindenschule Hunde auszubilden. Er war der Ansicht, dass Pudeln und Schäferhunde für diese Aufgabe besonders geeignet seien.

Ein weiterer Blinder, der zur Selbsthilfe griff und sich einen Hund abrichtete, war der Schweizer Jakob Birrer, der in seinem 1847 erschienenen Buch «Erinnerungen, besondere Lebensphasen und Ansichten des Jakob Birrer» ausführlich über die Ausbildung berichtete.

Der 1. Weltkrieg stellt wohl den wichtigsten Einschnitt in der Geschichte des Führhundewesens dar. Durch die Folgen des Krieges entstand die Notwendigkeit, viele erblindete Soldaten mit dem damals einzigen Mobilitätshilfsmittel zu versorgen. Geheimrat Dr. Gerhard Stalling, der Vorsitzende des «Deutschen Vereins für Sanitätshunde» gründete im August 1916, auf Bitte des Grossherzogs Friedrich August von Oldenburg und mit Unterstützung des Kriegsministeriums, die erste Blindenführhundscheule der Welt in Oldenburg. Bereits im Oktober 1916 wurde der erste ausgebildete Hund an den Kriegsblinden Paul Feyen übergeben. 1919 wurden

539 Kriegsblinde mit Führhunden versorgt. Am 31.03.1920 waren 867 Hunde im Einsatz. Bis ins Jahr 1922 wurden Führhunde nur an Kriegsblinde abgegeben.

In der Schweiz nahm auch das amerikanische Führhundewesen seinen Anfang: Im Jahre 1928 wurde in Mont Pelerin bei Vevey am Genfersee erstmals ein Blindenführhund trainiert und eingeführt. Es handelte sich dabei um die weltberühmte deutsche Schäferhündin Buddy, deren Hundeführer Morris Frank später das Blindenführhundewesen in den USA mitprägte. Die Hündin rettete ihrem Herrchen mehrere Male das Leben, indem sie Befehle nicht befolgte oder im richtigen Augenblick handelte. Die Geschichte von Buddy wurde im Buch «Buddys Augen sahen für mich» aufgeschrieben (*es lohnt sich dieses Buch zu lesen*). Im stolzen Alter von 12 Jahren starb die treue deutsche Schäferhündin nach zehnjährigem Dienst in den Armen ihres Herrchens ein.



Auch der Aufbau einer Schule in Grossbritannien wurde mit Hilfe der Trainer William Debatz und Georges Gabriel aus der Schweiz massgeblich mitgestaltet.

Die schweizerischen Sehbehinderten, die damals einen Blindenführhund besaßen, hatten diesen entweder selbst ausgebildet oder aus dem Ausland bezogen. In den 50er Jahren war es die Kynologin Anna Auer aus Zürich, die sich für die Führhundeausbildung begeisterte. In Oftersheim bei Heidelberg fand sie in der Person

Der Aufbau einer gegenseitigen Vertrauensbasis ist besonders wichtig und unabdingbar.

von Walter Hantke aus Freiburg einen hervorragenden Lehrmeister. Sie arbeitete einige Jahre in diesem Zentrum, bevor sie in Jugoslawien eine eigene Führhundeschule eröffnete. Die steigende Nachfrage aus der Schweiz deckte Frau Auer mit selbst ausgebildeten Hunden oder Hunden aus dem Ostersheimer Zentrum ab. Im Jahre 1964 lernte Walter H. Rupp, ein Zollbeamter aus Allschwil, Anna Auer kennen, als sie sich aus der aktiven Tätigkeit zurückziehen wollte. Die damals bereits 70-jährige Dame willigte ein, Rupp in Allschwil auszubilden.

Zur Gründung einer Internationalen Vereinigung der Führhundeschulen kam es jedoch erst 1989. Seither sind die Blindenhundeschulen nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken. Anfangs 2004 zählte die «International Guide Dog Federation» um die 70 Mitglieder. Diese betreuen zusammen ca. 25'000 Führgespanne. Heute haben wir in der Schweiz 4 Blindenhundeschulen.



- VBM, Verein für Blindenhunde und Mobilitätshilfen in Liestal, *Gründung 1986*
- Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde Allschwil, *Gründung 1972*
- Ecole Romande in Brenles, *Gründung 1991*
- Ostschweizerische Schule für Blindenführhunde in Goldach, *Gründung 1997*

Welche Rasse eignet sich am besten?

Der Blindenführhund wird vor allem unter den Jagd- und Gebrauchshunden ausgewählt. Zu diesen zählen u.a. Deutscher Schäferhund, Labrador, Golden-Retriever und vereinzelt auch Spitz, Königspudel, Airdale-Terrier, Doggen



und Boxer. Es kommen auch Mischlinge für die Ausbildung in Frage. Die Schulterhöhe der Tiere sollte zwischen 50 cm und 65 cm liegen.

Der Beginn der Führhunde-Geschichte ist klar vom Deutschen Schäferhund geprägt. Die weltweite Nachfrage nach dem Deutschen Schäferhund überforderte jedoch bald die Züchter. Mit der Zeit zeigte es sich auch, dass längst nicht alle Sehbehinderten mit einem Schäfer zurecht kamen. So startete im Jahre 1954 die Guide Dogs Incorporated in Kalifornien eigene Zuchtversuche mit Labrador- und Golden-Retrievern. Die Erfahrungen waren sehr positiv. Heute entstammen dieser Schule rund 50% Labrador, 30% Golden-Retriever und Kreuzungen von Golden mit Labrador und 20% Schäferhunde.



Dass gerade der Labrador für einen Blindenführhund so günstige Eigenschaften besitzt, wird verständlich, wenn wir seiner ursprünglichen Verwendung nachgehen. Zuerst als Allround-Helfer der Fischer Ostkanadas, dann als ausgeprägter Apportierhund, ist er auf selbständiges Arbeiten gezüchtet worden. Ruhe und geringe Aggressivität zeichnen ihn aus, der Labrador ist auch gelehrig, anhänglich und anpassungsfähig, Eigenschaften, die ihn zum Führhund besonders geeignet machen.

Bei den Rassen, die zur Ausbildung in Frage kommen, gibt es grundsätzlich keine Beschränkungen. Es dürfen jedoch keine Hunde mit hohem Aggressionspotential zum Blindenführhund ausgebildet werden.

Das Führgespann

Ein Team, bestehend aus Blindenführhundehalter und Blindenführhund, nennt sich Führge-



spann. Die soziale Bindung zwischen Mensch und Hund ist die wichtigste Voraussetzung für ein gut funktionierendes Führgespann. Der Aufbau einer gegenseitigen Vertrauensbasis ist besonders wichtig im ersten Jahr des Gespanns. Gelingt der Bindungsaufbau in dieser Zeit nicht, bleiben Mensch und Blindenführhund häufig unsicher. Es bleibt auch später wichtig, engen Kontakt zu den Tieren zu halten, um die Bindung zu gewährleisten.

Während der blinde bzw. sehbehinderte Hundeführer als «Navigator» fungiert, übernimmt der Blindenführhund die Rolle des «Piloten», indem er akustische Kommandos, sogenannte Hörzeichen, wie z.B. «Geradeaus», «Nach links», «Suche Türe», «Überquere Strasse» ausführt. Der Führhund lernt auf bestimmte Hörzeichen entsprechend zu reagieren. Dies ermöglicht dem Halter, den Hund in die gewünschte Richtung zu lenken und sich diverse Örtlichkeiten anzeigen zu lassen.

Ein ausgebildeter Führhund beherrscht etwa 40 Hörzeichen, bei entsprechendem Training kann er aber noch wesentlich mehr (bis zu 400) erlernen. Damit diese Fähigkeiten nicht verloren gehen, sind ihre Besitzer angehalten, sich intensiv mit ihrem Hund zu beschäftigen und die Kommandos regelmäßig zu trainieren. Für die Hörzeichen eignet sich die italienische Sprache am Besten, da hier viel häufiger Vokale vorkommen als im Deutsch. Diese können klarer und klingender ausgesprochen werden und der Hund kann sie besser voneinander unterscheiden.

Im öffentlichen Dienst, der «Blindenführhund»

Die Führhundeschule steht der Patenfamilie stets zur Seite.

Die Ausbildung

Die Ausbildung des Hundes zum Führen einer blinden oder sehbehinderten Person erfordert vom Instruktor überdurchschnittliche Fachkenntnisse, insbesondere über die hohen Leistungen der Sinnesorgane und die Lernfähigkeit des Hundes. Dabei muss die Eigenart und Unterschiedlichkeit jedes Tieres erkannt und empfindsam darauf eingegangen werden. Zur Ausbildung zum Blindenführhund kommen nur Hunde mit ganz bestimmten Eigenschaften in Frage. So muss es sich um friedfertige, intelligente, wesensfeste, nervenstarke, arbeitsbelastbare und gesunde Junghunde handeln. Die ersten Eignungstests zum Blindenführhund werden bereits im Welpenalter, mit etwa acht Wochen, in besonders dafür angelegten Welpentests von erfahrenen Führhundetrainern durchgeführt. Anschließend werden geeignete Welpen in sogenannte Patenfamilien, in denen die Hunde etwa ein Jahr lang sozialisiert werden, gegeben. Die Hunde werden in dieser Patenfamilie integriert, werden zielgerichtet gefördert und nicht überbehütet und es wird ihnen eine erlebnisreiche Erziehung geboten. Gute Führhundeschulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie der Patenfamilien während der Entwicklungsphase des Hundes beratend zur Seite stehen. Sie helfen, den Hund zu verstehen und richtig mit ihm umzugehen. Dazu gehören auch eine dem Alter entsprechend angepasste, gezielte Umweltgewöhnung durch Ausgänge in die Stadt und über Land sowie ausgiebige Gelegenheiten



zum Spiel mit Artgenossen. Die Junghunde werden während ihres ersten Lebensjahres mit den unterschiedlichsten Ereignissen und Situationen konfrontiert. Dabei wird immer wieder das Augenmerk auf Nervenfestigkeit, Ängstlichkeit, Aggressionsverhalten, Jagdtrieb und auf Wohlverhalten im Umgang mit Menschen gerichtet. Erfüllt der Patenhund alle Voraussetzungen für einen angehenden Blindenführhund, so kommt er im Alter von 12 bis 16 Monaten an die Schule zurück, wo die konkrete Ausbildung beginnt. Ein fest zugeordneter Ausbilder übernimmt nun die grosse Herausforderung den Hund auf seine zukünftige Aufgabe auszubilden, es beginnt nun der Aufbau einer neuen und sicheren Bindung.

Im allgemeinen liegt diese Ausbildungszeit zwischen 6 und 9 Monaten. Blindenführhunde werden in Blindenführhundeschulen mittels verschiedener Methoden des Verhaltenstrainings ausgebildet. In diesen Monaten der Ausbildungszeit lernt der Blindenführhund wunschgemäss Türen, Treppen, Zebrastreifen, Telefonzellen, Briefkästen, freie Sitzplätze (z.B. in Bus oder Bahn) und vieles mehr, zu suchen.

Am Führgeschirr lernt der Hund:

- Führen in gerader Richtung
- Richtungsänderungen
- Anzeigen oder Umlaufen von Bodenhindernissen, wie:
Trottoirkanten, Schläuche, Bretter, Vertiefungen, Pfützen, Unebenheiten
- Ausweichen von Seitenhindernissen, wie:
Hausecken, Stangen, Parkierte Autos, Velos etc. Abgestellte Gegenstände auf dem Trottoir etc. Passanten
- Anzeigen oder umgehen von Höhenhindernissen, wie:
Latten, Ästen, Barrieren, Vordächer, Sonnenseiten, Hebebühnen von Lastwagen, Kipptore etc.

Ein ausgebildeter Blindenführhund umgeht jegliche Art von Hindernissen oder zeigt diese an, indem er stehen bleibt. Geparkte Autos, Laternepfähle, Fahrradfahrer etc. sind für ein gut ausgebildetes Führgespann kein Problem. Zu den Hindernissen, auf die ein Führhund reagieren muss, gehören auch Bodenhindernisse, wie Pfützen oder Schlaglöchern und Höhenhinder-



nisse, wie herabhängende Äste oder Schilder, d. h. der Hund muss auch Hindernisse anzeigen und umgehen, die für ihn selbst keine sind.

Im Fall einer drohenden Gefahr etwa im Strassenverkehr muss der Führhund in der Lage sein, einen Befehl ausnahmsweise zu verweigern (sogenannter «intelligenter Ungehorsam»). Diese Fähigkeit ist eine teilautonome Handlung des speziell ausgebildeten Hundes. Er löst selbstständig Probleme, indem er in einer Gefahrensituation Befehle missachtet. Durch seinen natürlichen Instinkt verfügt er über ein intuitives Frühwarnsystem für gefährliche Situationen. Innerhalb einer Ausbildung wird dieses Frühwarnsystem mit einer auszuführenden Handlung verbunden. Auf einer befahrenen Straße verweigert der Hund das Kommando vorwärts zu gehen, weil er in der Ausbildung eine antrainierte Protesthaltung für diese Gefahrensituation gelernt hat. Diese Protesthaltung ist als Ausdruck einer Verbundenheit und Solidarität zu



Hat der Blindenführhund die Prüfung bestanden, erfolgt die Einführung am Wohnort des Sehbehinderten.

verstehen. Somit ist «intelligenter Ungehorsam» nur ein vermeintlicher Akt des Ungehorsams, da die Verweigerung zum Schutze der Person erfolgt, der für einen Moment die Gefolgschaft aufgekündigt wird.

Nach Abschluss der sechs bis neun Monate dauernden Ausbildung findet eine eingehende, praktische und anspruchsvolle Prüfung des Hundes durch Experten der Invalidenversicherung (IV-Experten) statt. Bei dieser Prüfung geht der Ausbilder unter der Dunkelbrille und vom Hund geführt, eine vom Experten vorgegebene, etwa einstündige Strecke.



Worauf der Experte besonderen Wert legt:

- Hält er bei Trottoiraufgängen und -abgängen richtig an,
- zeigt er den Fussgängerstreifen korrekt an,
- überquert er die Strasse in gerader Linie,
- umgeht er alle Hindernisse mit genügend Abstand,
- übersieht er kein Hindernis in Kopfhöhe des Ausbilders,
- befolgt er die Hörzeichen richtig oder lässt er sich durch Fremdeinflüsse ablenken?

Nach erfolgreicher Prüfung wird der Hund für die Einführung am Wohnort des Sehbehinderten bereit sein und die Übergabe des Hundes an den Sehbehinderten kann vorbereitet werden.

Die Einführung des Hundes bei der blinden oder sehbehinderten Person erstreckt sich über ein halbes Jahr und erfolgt im Normalfall nach einem in vier Phasen aufgeteilten Einführungslehrgang:

1. Woche

- Pflege des Hundes
- Füttern des Hundes
- Versäubern des Hundes
- Spielen mit dem Hund
- Leinenlaufen und Kontaktübungen
- Einfache Wege in ruhigem Wohngebiet mit dem Führgeschirr
- Erlernen der Hörzeichen

2. Woche

- Die sehbehinderte oder blinde Person ist in dieser Woche mit dem Hund allein. Der Instruktor steht ihm, wenn nötig, zur Verfügung.

3. Woche

- Führen in belebtem Gebiet
- Kreuzungen
- Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln
- Besuch von Einkaufszentren
- Begehen von verschiedenen wichtigen Wegen (Tierarzt, Hausarzt, Apotheke, Arbeitsweg)

4. Woche

- Die sehbehinderte oder blinde Person ist in dieser Woche mit dem Hund allein. Der Instruktor steht ihm, wenn nötig, zur Verfügung

Innerhalb der folgenden sechs monatigen Probezeit wird das Gespann vom Instruktor betreut, um allfällige Fehler zu korrigieren. Diese Einführungen finden immer am Wohnort des Führhundehalters statt, der Ausbilder kann schwierige Situation mit dem Gespann an Ort und Stelle erarbeiten, die besten Wege aussuchen und auch die Wege zum Freilaufen des Hundes bereits auskundschaften.

Nach Ablauf der Probezeit wird das Gespann durch einen Experten der Invalidenversicherung vor Ort geprüft. Erst dann steht einer gemeinsamen Zukunft des Führgespanns nichts mehr im Wege.

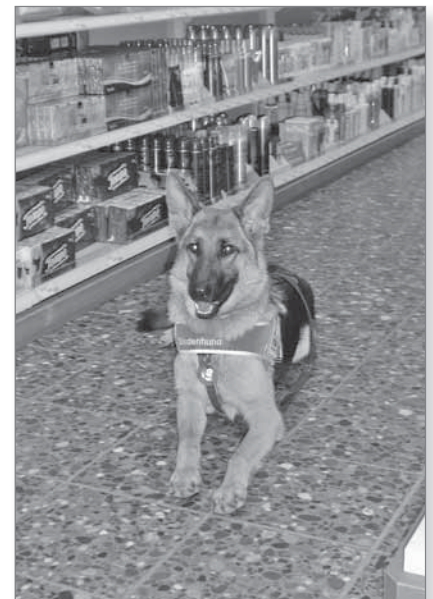
Das Führgespann wird weiterhin vom Blindenführhund-Instruktor individuell beraten und betreut. Er hilft bei einem Wohnungs- oder Arbeitsplatzwechsel, oder bei Erkrankung des Sehbehinderten, aber auch dann, wenn der Hund selbst eine aufwändige Pflege benötigt. Vergessen dürfen wir nicht, dass sich ein Hund in seinem Dasein ständig weiter entwickelt und es können Eigenarten auftreten, die sich negativ

auf die Harmonie des Teams auswirken. Dann braucht es Rat und Hilfe von einer Fachperson.

Gesundheit des Hundes

Während der Zeit bei den Junghund-Familien erfolgen nebst den normalen Impfungen und Entwurmungen folgende Untersuchungen:

- Röntgen der Hüften und Ellbogen
- Augenuntersuchung auf vererbte Krankheiten
- Mit ca. 10-12 Wochen der erste, erweiterte medizinische Untersuchung und im Alter von ca. 12 Monaten ein zweiter medizinischer Untersuchung inkl. orthopädischen neurologischen Untersuchung sowie Kastration. Diese Untersuchungen beinhalten vor allem die Hüft- Ellenbogengelenke, aber auch die Schultern sowie werden geröntgt.



Die Anforderungen an einen Blindenführhund-Anwärter

Die Anforderungen an einen Blindenführhundehalter sind hoch und vielfältig. Auch ein gut ausgebildeter Führhund ist und bleibt ein ganz normaler Hund. Er braucht Pflege und Bewegung auch ausserhalb der Führarbeit und das bei jedem Wetter. Doch vor allen Dingen braucht er sehr viel Zuneigung.

Da es im Team nicht nur um Führarbeit geht, sondern auch um eine Partnerschaft, muss sich

Im öffentlichen Dienst, der «Blindenführhund»

Nicht jeder Sehbehinderte ist in der Lage einen Blindenhund zu führen.

jeder Halter im Klaren sein, dass er seinen Hund «lesen» können muss. Lautäusserungen wie bellen, knurren, heulen, grunzen usw. sind Ausdrucksformen der Gefühle, hervorgerufen durch Töne, Gerüche, Bilder und körperliche Empfindungen. Auch Körperreaktionen muss der Halter wahrnehmen können und diese richtig zu interpretieren wissen.

So lernt jeder seinen Partner als vollwertiges Glied in der Partnerschaft zu respektieren. Was wir von einem Hund verlangen, muss durchführbar sein und entsprechend auch durchgeföhrt werden. Das heisst, jede Handlung, jedes Unternehmen mit dem Hund zusammen, muss überlegt und durchdacht sein um sicher zu gehen, ob es überhaupt durchführbar ist.

Eine bestimmte und konsequente Haltung ist Voraussetzung. Wird ihm diese nicht geboten, hätte dies die Folge, dass er bald nach seinem Willen und Gutdünken handeln würde, wie z.B. Schnuppern, Auflesen von Unrat, Spuren verfolgen, Katzen jagen usw., alles Handlungen, die ein frei lebender Hund zu seiner Beschäftigung ausübt.

Nicht jeder Sehbehinderte ist dazu fähig einen Blindenhund führen zu können. Erstgespräche zwischen der sehbehinderten oder blinden Person und der Schule geben sehr schnell Einblick darüber, ob etwas gegen Übernahme eines Blindenführhundes spricht.

Folgende Abklärungen werden veranlasst:

- Orientierungsvermögen (Orientierungs- und Mobilitätstraining)
- Ärztliche Diagnose



- Reaktionsvermögen
 - Freizeitbeschäftigung
 - Familienangehörige (Einstellung zum Hund)
 - Unterbringung des Hundes
 - Besuch am Arbeitsplatz
 - Ruheplatz des Hundes während der Arbeit
- Es ist wichtig, dass der künftige Führhundehalter sorgfältig vorbereitet wird. Während der Wartezeit wird er regelmässig besucht. Spaziergänge mit Ausbildungshunden werden unternommen. Die Schule und der Neuanwärter versuchen den richtigen Hund auszuwählen. So gut es geht werden die Vorstellungen des künftigen Führhundehalters berücksichtigt.

Voraussetzungen an die Patenfamilie

Der Zeitaufwand ist so gross, dass die Betreuungsperson praktisch keiner Beschäftigung ausserhalb des Hauses nachgehen sollte. Bei Teilzeitbeschäftigung beider Partner ist eine Aufteilung der Betreuung möglich.

- Bereitschaft zur regelmässigen Teilnahme an Ausbildungstagen in der Blindenführhundeschule.
- Alle im gleichen Haushalt lebenden Personen sollen mit der Haltung eines Patenhundes einverstanden sein.
- Mindestalter des jüngsten Kindes sollte sieben Jahre sein.
- Wohnort/Wohnlage: Bevorzugte Lage wäre die Stadt oder die Stadtnähe. Ist die Wohnlage auf dem Land, so muss gewährleistet werden, dass mindestens 2- bis 3-mal wöchentlich eine Stadtgewöhung möglich ist.
- Die Bewilligung des Hauseigentümers zur Hundehaltung muss vorliegen. Ein Garten wäre von Vorteil ist aber nicht zwingend notwendig.
- Es sollte sich kein eigener Hund im Haushalt befinden, denn sie können die Entwicklung des Junghundes negativ beeinflussen. Andere Tiere wie z. B. Katzen, Kaninchen, Hamster, Vögel etc. jedoch sind erwünscht, sofern sie nicht aggressiv sind.

Die Kosten eines Blindenführhundes

Die Ausbildung eines Führhundes ist sehr kostspielig. Ein ausgebildeter Blindenführhund kostet zwischen Fr. 50'000.- und Fr. 65'000.-. Die



Kosten werden von der Eidgenössischen Invalidenversicherung und von der Stiftung getragen. Erst nach bestandener Prüfung übernimmt die Invalidenversicherung einen monatlichen Beitrag von Fr. 350.- für die Schule. Der Führhund bleibt Eigentum der Schule, das heisst, dass der Führhund von der IV nur gemietet wird.

Worauf ist beim Begegnen mit Blindenführhunden zu achten?

Dank ihrem Hundepartner sind blinde, sehbehinderte und auch motorisch eingeschränkte Personen in der Lage, sich praktisch überall selbständig, sicher und zügig zu bewegen. Hunde im Einsatz erkennt man daran, dass sie ein spezielles Führungsgeschirr tragen und dadurch gekennzeichnet sind.

Blindenhunde können ihre anspruchsvolle Aufgabe nur wahrnehmen, wenn sie dabei nicht gestört werden. Denken Sie immer daran, dass die Hunde konzentriert ihre Arbeit verrichten. Beim Zusammentreffen mit einem Blindenführhund sind deshalb folgende Regeln zu beachten:

- Als Hundehalter rufen Sie Ihren Hund zu sich, nehmen ihn an die Leine und machen sich bei der blinden/sehbehinderten Person bemerkbar.
- Lassen Sie das Gespann ungestört passieren oder umgehen Sie es mit Ihrem Hund zügig und in einem gewissen Abstand oder wechseln Sie wenn möglich die Strassenseite.
- Vermeiden Sie die Kontaktaufnahme mit dem Führhund, wenn er das Führungsgeschirr trägt.
- Bitte nicht rufen, streicheln oder füttern, denn dies lenkt ihn von seiner Aufgabe ab.
- Vermeiden Sie, dass sich der Hund erschreckt, bspw. durch Knallkörper, Autohupe und dergleichen.
- Wenn Sie der handikapten Person in einer Situation helfen oder mit ihr Kontakt aufnehmen möchten, dann sprechen Sie die Person

Eine Ausbildung als Instruktor ist nicht zu unterschätzen.

(nicht den Hund) direkt an. Spontanes Anfasen oder Festhalten können Halter und Hund verunsichern.

Bitte denken Sie immer daran, dass handycaperte Personen auf ihre Hunde angewiesen sind und diese nicht aus ihrer Obhut geben sollten. Gestatten Sie deshalb den Zutritt auch dort, wo Hunde sonst nicht zugelassen sind.

Ausbildung Blindenführhunde-Instruktor

Anforderungsprofil

- Alter: Mindestens 23 bis maximal 32 Jahre
- Bildung: Höhere Fach- und Berufsausbildung oder höhere Fachhochschule oder Universität oder Hochschule
- Beherrschen zweier Sprachen
- Guter mündlicher und schriftlicher Ausdruck
- PC-Kenntnisse
- Inhaber des Führerausweises Kategorie B

Körperliche Voraussetzungen:

- Gutes Hör- und Sehvermögen
- Gute körperliche Kondition und gute handwerkliche Veranlagung

Charakterliche Voraussetzungen:

- Grosse psychische Belastbarkeit
- Einfühlungsvermögen
- Verantwortungsbewusstsein
- Selbständigkeit



- Entscheidungsfähig
- Teamfähig,
- Kontaktfreudig

Besondere Voraussetzungen:

- Freude am Umgang und an der Zusammenarbeit mit Menschen
- Tierliebend
- Verständnis für das Wesen Hund
- Sinn für Zusammenarbeit
- Kein eigener Hund
- Bereitschaft auf zeitintensive Freizeitbeschäftigung zu verzichten

Wohnverhältnisse:

- Erlaubnis zur Haltung von mindestens 2-3 Hunden in der Wohnung

Lehrgang:

Der vollständige Lehrgang zum Blindenführhundeeinstruktor dauert im Normalfall 3 Jahre. Damit sind folgende Aufgaben verbunden:

1. Jahr

Übernahme von 2-3 ausbildungsreifen Hunden des VBM zur sorgfältigen Betreuung und gleichzeitiger Ausbildung zu Blindenführhunden unter Anleitung eines Instructors (ca. 350 Unterrichtsstunden); Einführung der erfolgreich ausgebildeten Hunde unter Anleitung eines Instructors (ca. 250 Unterrichtsstunden); Orientierungstraining mit Führhund unter der Dunkelbrille; Mitwirkung an Führhundehalter-Treffen; Mitwirkung an Junghundtrainer Treffen

2. Jahr

Übernahme von 2-3 ausbildungsreifen Hunden des VBM zur sorgfältigen Betreuung und gleichzeitiger Ausbildung zu Blindenführhunden unter Aufsicht eines Instructors (ca. 200 Unterrichtsstunden). Einführung der erfolgreich ausgebildeten Hunde unter Aufsicht eines Instructors (ca. 100 Unterrichtsstunden); Orientierungs+Mobilitäts-Training mit Langstock (ca. 50 Unterrichtsstunden); Orientierungs+Mobilitäts Training mit Führhund (ca. 50 Unterrichtsstunden); Mitwirkung an Führhundehalter-Treffen; Mitwirkung an Junghundtrainer Treffen Teilnahme an Standortbestimmungen (Abschlussprüfung des Gespannes) des BSV; Betreuung der Führhundehalter; Teilnahme an Erstgesprächen und Abklärungen von Neuanwärtern für einen Führhund; Teilnahme an Öffentlichkeitsarbeiten (Vorträge, Vorführungen von Führhunden, Medien); Teilnahme an Welpentests; Kontakte zu Züchtern.



3. Jahr (Analog zum zweiten Jahr.)

Lehrpraxis unter Fachbegleitung. Das heisst, Der Auszubildende arbeitet selbständig, jedoch in Begleitung eines Instructors. Der theoretische Teil der Ausbildung beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Teilnahme an Kursen organisiert vom SZB (Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen)
- Einführung in die Fachbereiche des Sehbehindertenwesens; Medizinische Grundlagen der Sehbehinderungen
- Sensibilisierung Lebenspraktische Fähigkeiten; Sensibilisierung für Low Vision Licht / Farben / Kontraste im Alltag sehbehinderter Menschen; Taktile Medien Psychologie im Beratungsalltag; Psychologische Aspekte einer Sehbehinderung; Beraten - Instruieren - Kommunizieren

Weitere Kurse:

Tiermedizinische Grundlagen des Hundes; Gesamtbereich Zucht von Hunden; Kynologie Gesprächsführung; Hilfsmittelkunde; Theorie bezogen auf die Orientierungs- +Mobilitäts-Ausbildung Berufskunde wie:

- Fragen zur Invalidenversicherung
- Öffentlichkeitsarbeiten
- Sehbehindertenwesen
- Rechtskunde
- Der sehbehinderte Mensch und seine Umwelt
- Kontakte mit Bundesamt für Sozialversicherung und der Invalidenversicherung

Nach Beendigung der Ausbildung wird eine Gesamtprüfung abgelegt um die eidgenössische Anerkennung zu erlangen.

Im öffentlichen Dienst, der «Blindenführhund»

Besuch bei VBM (Verein für Blindenführhunde und Mobilitätshilfen) in Liestal

Am 16. Oktober 2010 stellten ein paar SC OG Mitglieder der VBM einen Besuch ab. Organisiert wurde es von Heinz Akeret. Er hatte bis vor kurzer Zeit jedes Jahr die letzte Sommerprüfung des jeweiligen Jahres in der SC OG Winterthur organisiert und durchgeführt. Der Erlös von diesen Prüfungen spendete er jeweils an den VBM, der damals den Sitz noch in Magdlen hatte. Sein Draht zum VBM ist nicht gerissen, auch wenn er keine Sommerprüfung mehr durchführt, so hat er immer wieder dafür gesorgt, dass kleine Spenden an den VBM gelangen.

Anfangs Jahr begann ich mit der losen Serie «Hunde im öffentlichen Dienst» und dadurch kam dann die Idee von Heinz Akeret auf, dass er eine Gruppe organisieren könnte, die gemeinsam einer Vorstellung im VBM beiwohnen könnten. Auf Worte folgten Daten und so kam es zu der Besichtigung im Weideli.

Brigitte Lang organisierte einen Bus für uns 12 Personen und übernahm das Fahren. Gegen 9.00 Uhr trafen wir in Liestal ein, wo uns Herr Adler bei einem warmen Kaffee begrüßte und uns einen Teil seiner Belegschaft vorstellte.

Hansjörg Adler begleitete uns die ganze Zeit, erzählte uns von den Blindenhunden, deren Aufgabe und Ausbildung. Normalerweise sind Theoriestunden eher langweilig und mancher kämpft dabei mit der Müdigkeit, aber nicht am heutigen Tag. Mit Staunen hörten wir Herrn Adler zu und er musste Frage um Frage beantworten.

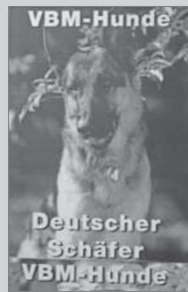
Die beiden Hunde machten es sich in der Zwischenzeit im Seminarraum bequem und warteten geduldig bis sie nun an der Reihe waren.



Nach dieser Fragestunde ging es ab ins Freie zum Hindernisparcour. Hier kamen wir nicht aus dem Staunen heraus und wieder einmal wurde uns bewusst, dass wir Sehenden einfach alles für ganz normal, selbstverständlich und logisch halten.

Kurzinfo zum Weideli in Liestal

Vor einem Jahr zog der VBM in sein neues zu Hause am Rande der Kleinstadt Liestal. Liebevoll wird der neue Sitz «Weideli» genannt. Seine Lage ist geradezu ideal, es liegt am Waldrand und vom Bahnhof aus erreicht man das Begegnungszentrum in knapp einer Viertelstunde. Das Gebäude selbst ist sehbehinderten- und blindengerecht sowie rollstuhlgängig gebaut.



Weideli ist nicht nur eine Ausbildungsstätte

Das Weideli in Liestal ist nicht nur eine Ausbildungsstätte für Blindenführhunde. Es stehen 7 Doppel- und 8 Einzelzimmer zur Verfügung die alle mit Dusche und WC ausgestattet sind und es ist selbstverständlich, dass der treue Vierbeiner mit ins Zimmer darf. Ein Essraum mit Terrasse sowie ein mit neuester Technik eingerichteter Seminarraum stehen ebenfalls zur Verfügung und Parkplätze sind genügend vorhanden. Im Sommer kann man den Grillplatz im barocken Garten nutzen, der zu einem Riech- und Tastgarten angelegt wurde. Geleitet wird das Weideli von Hansjörg Adler und seinem Team.



Der Hindernisparcour bestand aus alltäglichen Dingen wie: Absperrungen von Baustellen, Treppen, Sitzmöglichkeiten, Abbiegungen links und rechts, Passanten, Kinder, Hunde und auch Hindernisse die in Kopfhöhe des Menschen waren und natürlich fehlte auch ein Teil des Bahnhofes nicht, wo die Züge halten.

Um uns dies alles real zu zeigen, zog er sich die Augenbinden an, legte seinem ausgebildeten Hund das Geschirr an und zeigte uns eine anschauliche Vorführung.

Vertrauen zu seinem treuen Vierbeiner ist hier absolut notwendig. Den ganzen Tag hindurch begleitete uns das Blindenhundegespann Herr Andreas Bell mit seinem Hund Iamos, sowie Frau Barbara Dremelj mit Hasco, die im Weideli Ihre Lehre als Instruktoren macht und sich im 2. Lehrjahr befindet.

Wir danken Herrn Adler und seinem Team für den tollen und für uns alle sehr lehrreichen Tag. Dieser Dank gilt auch an die Küchenmannschaft die uns den ganzen Tag hindurch verwöhnte.

Pia Koster ■



Interview mit Herrn Hansjörg Adler, Geschäftsleiter des VBM

Haben Sie selber auch Hunde? Wenn ja, welche Rasse?

Meine ersten Hunde waren Mischlinge, nach ihnen eine weisse Deutsche Schäferhündin, welche ich jedoch nur durch die Unterstützung meiner Familie halten konnte.

Was hat sie dazu bewogen diesen aussergewöhnlichen Beruf auszuführen?

Meine erste Lehrmeisterin war vor 35 Jahren eine Deutsche Schäferhündin. Ihre Arbeit war nach Feierabend bis zum Arbeitsbeginn eine Farm zu bewachen. Am Tag war sie im Zwinger. Bei jeder Gelegenheit die sich bot kam sie zu mir und forderte mich auf, ihr etwas zu lehren. Sie zeigte mir mit all ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, was sie lernen wollte. Da ich vorher nie mit Hunden zusammen war und keine Ahnung von Hundezucht hatte, gab es für mich nur einen Weg, ich musste sie beobachten um ihre Kommunikation mit mir verstehen und lernen zu können. Wir hatten beide riesigen Spass dabei.

Einige Jahre später gab man mir in einer Hundeschule zu verstehen, dass diese Art von Ausbildung total falsch und verkehrt sei. Nicht der Hund soll den Mensch ausbilden, sondern der Mensch den Hund. Doch an dieser scheinbar richtigen Methode hatte ich keinen Spass mehr. Ich lernte eine Gruppe «Hausfrauen und ihre Hunde» kennen, die von der richtigen Methode auch nicht überzeugt waren. Von diesem Augenblick an war es für mich klar. Der Aufbau und das Formen eines Teams, indem sich jeder auf den anderen verlassen kann, ist meine zukünftige Aufgabe. Als ich 1986 zurück in die Schweiz kam, erfuhr ich von der Gründung des VBM. Ich durfte als Lehrling beginnen.

Wie lange machen Sie dies schon?

Seit 1987

Wie lange am Stück kann ein Hund bei seiner Führhundearbeit eingesetzt werden?
Im Stadtgebiet 1 ½ Stunden.

Wieviele Hunde bildet ein Ausbilder gleichzeitig aus?

Zwei Hunde. Zusätzlich betreut er noch ca. 20 Führgespanne und die Junghundtrainerfamilien in seiner Region.

Rüde oder Hündin? Was eignet sich besser?

Für den Einsatz als Blindenführhund spielt das Geschlecht keine Rolle. Rüde und Hündin werden kastriert.

Warum werden die Hunde kastriert?

Ein frühzeitig kastrierter Rüde reagiert nicht auf Hündinnen. Und eine unkastrierte Hündin wäre während ihrer Läufigkeit nicht einsatzfähig.

Nach welchen Kriterien bestimmen Sie das zusammenpassen von Führhund und Halter?

Jeder Mensch hat Wünsche betreffend seinem zukünftigen Führhund. Rasse, Farbe, Geschlecht und vor allem Temperament. Aber auch der Hund hat Anforderungen an seinen Besitzer. Da das Zusammenspiel des Teams auf hohem Vertrauen basiert, müssen den beidseitigen Anforderungen Rechnung getragen werden.

Kommt es vor, dass Führhunde und Halter nicht zusammenpassen und demzufolge ein Wechsel stattfinden muss.

Ja, jedoch sehr selten. In diesem Fall kommt es zu einer Trennung.

Was ist die schwierigste Aufgabe für einen Führhund?

Der Mensch ist die schwierigste Aufgabe. Im Gedränge, wie in Bahnhöfen oder Einkaufszentren usw. ist es schwierig für den Hund nachfolgende Kriterien des Gehens von Personen einzuschätzen: Laufgeschwindigkeit oder plötzliche Richtungsänderungen. Dazu kommen noch Hindernisse wie Koffer, andere Gepäckstücke, Taschen und vor allem allzu freundliche Menschen, die den Hund ablenken.

Die Welpen suchen Sie ja bereits ab der 7. Woche beim Züchter aus. Kommt es vor, dass sich während der Ausbildung zeigt, dass er sich nun doch nicht für die Arbeit eignet und wenn ja, was passiert mit diesem Hund?

Entweder bleiben ausgeschiedene Hunde bei der Patenfamilie oder aber wenn sie den Hund nicht behalten können, werden sie in Familien platziert, welche sich beim VBM um einen ausgeschiedenen Hund beworben haben.

Wie lange bleibt ein Blindenführhund im Einsatz, wann wird er pensioniert?

Die Einsatzdauer eines Hundes hängt von sei-



ner physischen und psychischen Verfassung ab. Der Führhundehalter, die Schule und der Tierarzt bestimmen in der Regel den Zeitpunkt der Pensionierung. Die Pensionierung ist ein heikles Thema. Für den Führhundehalter die wohl schwerste Entscheidung. Die intensive Beziehung zwischen Führhund und Halter geht weit über die «normale» Hund – Menschbeziehung hinaus. Freundschaft – Mobilität – Augenersatz – Brückenbauer zu den Mitmenschen – Selbständigkeit – Neues erforschen können – Gesundheit Dank mehr Bewegung – Zuhörer in guten wie in schlechten Tagen, dies und vieles mehr bringt der Führhund seinem Halter.

Was passiert mit dem pensionierten Führhund?
In wenigen Fällen kann er bei der Familie des Führhundehalters bleiben. Falls dies nicht möglich ist, wird er bei Personen platziert, die einem älteren Hund noch einen schönen Lebensabend bieten möchten und auf so einen Hund warten.

Haben Sie immer genügend Patenfamilien die bereit sind den Welpen 1 bis 1 ½ Jahre auf die Aufgabe vorzubereiten?

Geeignete Familien sind immer willkommen. Unser Sekretariat gibt gerne Auskunft über die Anforderungen einer Patenfamilie.

Warum sollte die Patenfamilie keinen zweiten Hund haben?

Die Vorbereitung eines Welpen oder später eines Junghundes auf seine zukünftige Aufgabe ist sehr intensiv. Sie beginnt ab dem Zeitpunkt, wenn er bei der Familie einzieht. Ein Beispiel: Der Hund meldet sich, dass er eine Notdurft verspürt, indem er mit uns Augenkontakt aufnimmt oder sich vor die Ausgangstür stellt. Für

Im öffentlichen Dienst, der «Blindenführhund»



Interview mit Herrn Hansjörg Adler, Geschäftsleiter des VBM

den Welpen da sein. Seine so wichtigen Erfahrungen sammelt er in gut vorbereiteten Übungen in seiner Umwelt, sei es auf dem Land, im Dorf, in der Stadt alleine mit seiner Bezugsperson. Für Spaziergänge mit dem Zweithund reicht die Zeit deshalb nicht mehr.

Kann ein Blinder seinen Führhund selber aussuchen? Nicht ganz. Die Schule versucht so gut wie möglich auf die Wünsche einzugehen. Nicht jeder Rassewunsch kann erfüllt werden. Jedoch ist es trotzdem sehr wichtig, die Wünsche zu respektieren und so gut wie möglich zu erfüllen.

uns Sehende reicht dies um seine Mitteilung zu erkennen. Bei einer sehbehinderten oder blinden Person muss er entweder Laut geben oder mit Körperkontakt kommunizieren. Lernt er dies als Welpen nicht, wird er es später nie oder nur sehr schwer lernen. Die Kommunikation und das Vertrauen zwischen dem späteren Führhundehalter und dem Hund wären von Anfang an geschwächt. Die verantwortliche Person in der Patenfamilie muss 3 bis 4 Stunden pro Tag für

Was geschieht mit dem Führhund wenn sein Halter stirbt, kann er dann weiter vermittelt werden oder wird er frühzeitig pensioniert?

Je nach Alter des Hundes kann ein Hund weiter vermittelt werden. Ein Halterwechsel bedingt eine neue Einführung. Dies dauert wiederum 6 Monate. Dazu kommt, dass sich ein Führhundehalter viele gemeinsame Jahre mit seinem Hund wünscht. Mit einem z.B. 7-jährigen Hund wäre das Zusammensein dann nur noch 3 bis 4 Jahre.

Wie werden Blindenführhundegespanne von der Bevölkerung akzeptiert, gibt es da Probleme?

In der Schweiz sollten Führhunde überall Zutritt haben. Also auch dort, wo Hunde nicht zugelassen sind. So z.B. auch in Lebensmittelgeschäften gemäss Artikel 15 der Hygieneverordnung: ausgenommen sind: a) Hunde, die eine behinderte Person führen oder begleiten. Es gibt dennoch einzelne Fälle in denen es zu Missverständnissen kommt.

Woran liegt es, dass zur Zeit sehr wenig Schäferhunde für die Ausbildung zugelassen sind, bzw. nicht ausgebildet werden?

Leider, und dies bedauern wir alle sehr, ist es in den letzten Jahren immer mehr zu hohen «Ausfallquoten» bei den von uns aufgezogenen Schäferhunden gekommen. Auch das Umfeld reagiert immer sensibler auf gewisse Rassen. Ein Labrador, der knurrt, wird lange nicht so als aggressiv eingestuft, wie ein Schäferhund, der knurrt.

Herr Adler, ich danke Ihnen für dieses Interview und wünsche Ihnen und Ihrem gesamten Team, bei Ihrer Tätigkeit weiterhin viel Freude und Spass. ■

Aus den Ortsgruppen / Informations des groupes locaux

Europameisterschaft der Fährtenhunde in der Slowakei vom 30.09. bis zum 03.10.2010

Die erste Europameisterschaft für Fährtenhunde hat in den grossen Ebenen der Slowakei stattgefunden.

Zwei Schweizer Hundeführer waren qualifiziert und haben teilgenommen:

Albert Perler, SC OG Fribourg mit seinem «Leck du Boidamont» konnte den hervorragenden 4. Rang erreichen.

Der Basler André Castioni mit seiner «Binja von der Blauen» Tanne einen ebenfalls phänomenalen 6. Rang.

Zusammen erkämpfte sich das Schweizer Team den 2. Rang in der Mannschaftswertung.

Wir gratulieren unseren beiden Hundeführern.

Championnat d'Europe de chiens de piste à Slovaquie du 30.09. au 03.10.2010



C'est dans les grandes plaines de Slovaquie, sur des terrains difficiles, qu'ont eu lieu les premiers championnats d'Europe.

Deux conducteurs suisses ont été sélectionnés par la PKGF et ont participé à ce concours :

Le Fribourgeois Albert Perler, membre du BA Fribourg, et son chien Leck du Boidamont, ont terminé à une brillante 4ème place.

Le Bâlois André Castioni et son chien, Binja

V D Blauen Tanne NO, ont terminé à la 6ème place.

Ce résultat d'ensemble a permis à la Suisse de terminer 2ème par équipe.

Félicitations à nos 2 conducteurs !